

Landschaft im Lahemaa-Nationalpark. Hier wächst auch *Convallaria majalis*



Gut Palmse mit Garten und Weiher. Hier trafen sich die Familien von Stand

Da bin ich. Wo seid ihr?

Knöcheltief in blühenden Maiglöckchenauen versinken – das möchte man jetzt. Auf nach Estland! VON ELSEMARIE MALETZKE

Leider gibt es keine Aprilglöckchen. Aprilscherze – die schon, aber das Vergnügen ist kurz und selten erbaulich, und bis zum Mai dauert es dann immer noch vier Wochen, die dem Gemüt die letzten Heiterkeitsreserven abverlangen. Man sehnt sich dann nach einem hellen Himmel, nach Grün und Weiß, nach Anmut und einem süßen altdonischen Duft – nach Maiglöckchen.

Ich hatte in einem Buch über Wildblumen und 50 spektakuläre Blütenlandschaften der Welt geblättert und war im Kapitel über Estland auf das Foto eines »Maiglöckchenteppichs« gestoßen, ausgelegt »in den Wäldern von Laelatu«. Die nördlichste der baltischen Republiken rühmt sich eines traumhaften floralen Reichtums, von dem man in flurbereinigten, flussbegradigten und herbizidbespritzten Gegenden nur träumen kann. Tallinn ist gerade mal zweieinhalb Flugstunden entfernt. Dort oben dauern die Tage im Frühling eine Stunde länger als zu Hause. Schon sah ich mich im sonnengefleckten estnischen Wald knöcheltief in blühenden Maiglöckchen versinken.

Da bin ich. Wo seid ihr?
Im Landschaftsschutzgebiet Alam-Pedja westlich der alten Stadt Tartu jedenfalls nicht. In weiten Schlingen strömt der Pedja durch Wiesen voll runderlicher gelber Trollblumen, die auf estnisch netterweise *Kullerkupp* heißen. Farn steht kniehoch, Schachtelhalme entfalten seine grünen Schirmspeichen. Die Kronen der Zitterpappeln brausen flatternd auf, wenn der Wind hineinweht. Spechte pochern, ein Sprosser tiriliert. Knorzige Apfelbäume und ein Haufen Ziegelsteine verraten, dass an der Biegung des Flusses einmal ein Bauernhof lag. Im schlammigen Weg hat ein Elch seinen Huf eingedrückt. Es ist schön und verwunschen am Pedja, aber von Maiglöckchenteppichen keine Spur. *Convallaria majalis* treibt am Waldrand zwar viel grünes Laub, aber nur sehr zögerlich auch ein paar weiße Glöckchenstengel.

Wie kann das sein? Am Morgen, hinter der Markthalle in Tartu, hatte ich sie doch massenhaft gesichtet: an Ständen mit Eimern und Einnmachgläsern voller Maiblumen, das Bund, das sich mit Daumen und Zeigefinger kaum umspannen lässt, zu einem Euro. Die Frauen in Mänteln und Mützen, die dort ihre Sträuße feilbieten, stromern doch nicht im Morgenrauschen durchs Unterholz für die paar Stängel?

»Natürlich nicht«, sagt Anneli Palo. »Die haben ihre Zuträger – und die wissen, wo es dicke Bestände gibt.« Anneli Palo ist Botanikerin an der Universität Tartu und Landschaftsökologin, eine große Frau im grünen Anorak, mit Pferdeschwanz, hohen Wangenknochen und hellen, ein wenig schrägen Augen. Zwei Tage lang begleitet sie mich im Auto auf meiner Maiglöckchensuche in Richtung Ostsee. Anneli hat

in Leipzig studiert. »Ich bin ein wildes Mensch«, sagt sie, »selbst für estnische Verhältnisse.«

Ihre eigentliche Arbeit ist das Kartieren von Biotopen. Vermutlich wird sie zwei weitere Tage allein im Wald brauchen, um sich von mir und meinen hohen Ansprüchen an Flora und Fauna zu erholen. Parteigängerschaft für alte Bäume ist ihr ebenso fremd wie eine Beschwerde über mangelnde Blütenpracht. Nicht jede wilde Pflanze blüht jedes Jahr, erklärt sie. Und, bitte sehr, der »Blödmann von Biber«, der eine hundertjährige Esche rundum benagt hat, sodass sie sterben muss, erfülle schließlich auch nur seine Rolle, »im Rundgang der Natur«.

Wir lachen viel zusammen auf unserer Reise, aber wir gehören unterschiedlichen Fraktionen an: sie den Ökologen, die Kraut nicht von Unkraut scheiden; ich den Gärtnern, die gern ein wenig Zwang auf die Botanik ausüben, durchaus zu ihrem Vorteil, wie ich finde. Wo ich auf dem Weg bleibe, um keine Blumen zu zertreten, stiefelt Anneli querfeldein. »Wir Esten leben mit der Natur«, sagt sie. Niemand lasse sich hier vorschreiben, wo er hinlaufen, zelten und Feuer machen dürfe.

Zumal mit der Sonnenwende treibe es Esten und Estin verstärkt in den Wald, wo sie »den Farn blühen sehen«, ein naturnaher, gleichwohl botanisch aussichtsloser Vorgang. Ein Bett aus Moos und Maiglöckchen wäre sicher romantischer. Das Glöckchen, hochgiftig zwar, gilt, in homöopathischen Dosen genossen, als Stärkung für ein schwaches Herz – ganz anders als der Farn, der höchstens zu Streu taugt und nie im Leben blüht. Dafür wächst er überall in Massen, während sich *Convallaria majalis* rar macht. Was nun?

Statt weiter den Straßenrand auf Maiglöckchenteppichfransen zu kontrollieren, fange ich an, meinen Blick über das weite, unverstellte Land spazieren zu führen, das aussieht, als träume es sich selbst. Wolken wie Eierschaumklößchen schwimmen durch den hohen Frühlingshimmel. Störche staken durch die Wiesen und folgen einem Traktor, der das Gras wendet. Aus Holundergestrüpp ragen die zerbrochenen Giebel einer Feldscheuer wie die Aufbauten eines sinkenden Schiffs.

Für Esten mag der schöne Anblick ruinöser Architektur alltäglich sein. Wie die wilde Flora erscheint sie als Zeichen eines nur schwach ausgeprägten Ordnungsmittels, und ich würde sie gerne näher betrachten. Liebe Anneli, wäre es möglich, hier einmal kurz abzubiegen? In diese faszinierende morsche Lindenallee, die zu einem ehemaligen Gutshaus führt, einem Überrest baltisch-baronesker Herrlichkeit hinter alten Parkbäumen und einem Wall aus Fliederbüschen. Niemand wohnt darin, niemand reißt es ab, niemand wirft die Scheiben ein oder tobt sich an ihm aus. In einem Haus lagert Stroh; im anderen ist ein winziger Konsum eingezogen. Die meisten gehen

ungestört und mit einer Würde unter, die einem das Herz abzwängt. Anneli Palo bleibt meistens im Wagen sitzen, wenn ich elektrisiert über der Ostsee. Große weiße Anemonen flattern im Wind. Wir steigen hinab zu einem Bohlenweg, der am Fuß des Kliffs entlang zu einer Quelle führt, die zweistimmig mit einem Bassgluckern und einem Sopranperlen über Felsen und Moospolster rinnt. Ihr Wasser soll nicht nur die Augen schärfen, sondern auch ewige Jugend verleihen. Daran glauben wir gerne. Und auch an andere Wunder. Mit nassen Augen sehen wir uns an. »Riechst du das?« Ein delizioses Lüftchen weht über die Kante, wir steigen rasch wieder hinauf.

Einmal, in Kolga, schließt mir eine Hausmeisterin die Tür auf und zeigt mir eine 60 Meter lange Zimmerflucht im ersten Stock, die nur noch auf einem Brettersteg über den Fußbodenbalken zu betreten ist. Zur Zeit der sowjetischen Besatzung saß die Verwaltung einer Kolchose in Kolga, und 20 Familien teilten sich die Prachträume der Grafen Stenbock.

Güter gab es in Estland einmal über tausend. Seit dem 13. Jahrhundert waren Schweden, Deutsche und Russen die Herren, die sich am Reichtum dieses Landes bedienten. Die Knechte waren immer die Esten. Wenn uns unterwegs auf einem Waldweg ein Mensch entgegen-

ressant Hochplateau, das sich über einem dichten Wald erhebt. Vor 5000 Jahren war es noch eine Insel mit einer Abbruchkante über der Ostsee. Große weiße Anemonen flattern im Wind. Wir steigen hinab zu einem Bohlenweg, der am Fuß des Kliffs entlang zu einer Quelle führt, die zweistimmig mit einem Bassgluckern und einem Sopranperlen über Felsen und Moospolster rinnt. Ihr Wasser soll nicht nur die Augen schärfen, sondern auch ewige Jugend verleihen. Daran glauben wir gerne. Und auch an andere Wunder. Mit nassen Augen sehen wir uns an. »Riechst du das?« Ein delizioses Lüftchen weht über die Kante, wir steigen rasch wieder hinauf.

Trara! Da sind sie! Die blühenden estnischen Maiglöckchenauen im sonnengefleckten Unterholz auf dem Kliff von Salevere, weit und breit offene Glöckchen, weiße Kugelknospen, und im Schatten spitzt schon der Nachschub aus zusammengewickelten grünen Tüten. Und sie duften! Ein Maiglöckchenrausch. Anneli Palo lacht.

Die estnische Flora, sagt Adrian Gerloff später, sei natürlich reich und interessant. Aber die Vogelwelt biete ein noch erleseneres Spektakel. Er muss es wissen, denn er ist von Haus aus Ornithologe. Für Touristen organisiert er Naturreisen in Estland, wo der »Küstenjäger« vom Fischland vor 15 Jahren nach dem Studium von Landschaftsplanung und Naturschutz hängen geblieben ist. Sein Handyton ist der Gesang des Sprossers, ein nordischer Verwandter der Nachtigall, der es jedoch anders als diese nicht zu den ganz großen Arien mit Schluchzer-Überschlag bringt, was man von einem Bewohner Estlands wohl auch nicht erwarten sollte.

Gerloff will mir den Lahemaa-Nationalpark im Norden des Landes zeigen. Er scheint froh zu sein, dass mein Maiglöckchenbegehren für's Erste gestillt ist und wir uns umso lustvoller seinem Lieblingsfach widmen können. Schon auf dem Weg in den Park erblickt sein geübtes Auge das Braunkehlchen auf dem schwankenden Halm. Er bremsst auch für den großen Brachvogel, der sich in den Acker duckt. Am Rand einer estnischen Landstraße ist es nachmittags so still, dass man die Lerchen hoch in der Luft hört und den Wachtelkönig in der krautigen Flur, einen Vogel, von dem ich nicht wusste, dass es ihn überhaupt gibt. Er äußert sich diskret, als kratze jemand mit einem kleinen Rechen zweimal kurz im Kies.

Am Abend kehren wir in Alga ein, einem Fischerdorf an der Ostsee. Die Häuser haben sich ihre Reetdachmützen tief über die Fenster gezogen. An den Zäunen blüht der Flieder. Bei Ülle, einer runden Dame, die einen alten Hof als Pension betreibt, essen wir eingelegte Gurken, Rote Bete, Schwarzbrot und Fischgratin. Um zehn ist es noch hell vor der Tür und sehr still. Der Pfad zum Meer führt zwischen großen Bäumen und Röhricht zu drei Holzhütten und einer



kommt, der nicht grüßt, sagt Anneli: »Bestimmt ein Este.« Die vermeintliche Stoffigkeit ist historisch bedingt. »Wir waren immer der Fußabtreter für die Größeren, da geht man nicht lächelnd auf Fremde zu. Das machen vielleicht die Deutschen.«

So wie die Esten beim Grünen Zurückhaltung üben, sind auch ihre Städtchen: spärlich beschildert, dünn beworben und nicht allen Neuerungen aufgeschlossen. In den Gärten sprühen Himbeeren und Stangenbohnen. Um die Fenster der Holzhäuser ist Brennholz in ordentlichen Scheiten bis unters Dach gestapelt. Kein Kitsch und kein Krempel, aber auch keine Kaffeehausstühle auf dem Pflaster, und die einzige Einkehr bietet in Märjamaa ein Ruut 66 Pub mit kaltem Kaffee und lauwarmer Suppe und einem stummen Fernsehapparat, in dem ein Horrorfilm läuft.

Am zweiten Tag parken wir beim Kliff von Salevere, einem erdgeschichtlich und botanisch inte-

Bank. Die Ostsee atmet flach um riesige Findlinge, und in weiter Ferne verschwimmt das Wasser mit der hellgrauen Nacht.

Der Lahemaa-Nationalpark ist Estlands bestes Natur- und Kulturstück mit dichten Wäldern und wirbelnden Flüssen. An der alten Poststraße nach St. Petersburg liegen die Güter Vihula, Palmse und Sagadi, keine einstürzenden Altbauten, sondern edel restaurierte schlossähnliche Anlagen mit Museen oder Hotels unter demselben Dach.

Interessant aber: Seitdem ich nur noch flüchtig nach ihnen Ausschau halte, sind sie plötzlich wieder eifersüchtig überall im Bild – Maiglöckchen drinnen auf Gut Sagadi, wo am Vortag eine Hochzeit gefeiert worden war und der abgeräumte Blumenschmuck auf der Anrichte im Vestibül steht. Die Dame, die sonst die Eintrittskarten fürs Museum verkauft, verteilt die Sträuße über das gesamte Anwesen: Maiglöckchen mit Tulpen, Maiglöckchen mit Pfingstrosen, mit Vergissmännchen, mit Veilchen im blauen Salon, im Boudoir der Dame, im Kabinett des Herrn Baron, sogar neben dem kupfernen Badeofen.

Maiglöckchen draußen im Landschaftspark von Palmse, der sich jenseits von Bootsteich, Tee-pavillon, Orangerie und Apfelbaumhain erstreckt. Fast 300 Jahre lang war das Gut im Besitz der Familie von der Pahlen, die einen russischen Außenminister und Zarenmörder, einen General und den Gründer der estnischen Eisenbahn zu ihren Mitgliedern zählt. Im Herrenhaus zwischen blauen Türen, schweren Möbeln, Kachelöfen und Schneiderpuppen in Reifröcken stelle ich mir ihr Leben im Kolonialstil vor: die wenigen Familien von Stand, die sich in der Abgeschiedenheit besuchten; die anderen, die sie »unsere Esten« nannten; die schnapsbrennenden Junker und die unverheirateten Töchter, die fromm wurden, weil es sonst nichts zu tun gab. Im griechischen Salon rollten sie den Teppich auf und tanzten, wenn jemand die Kurbel des Orchestrions drehte und die Kiste in der Ecke hochgemut loszitterte und -klörerte: Walzer, Polka, Marsch, Galopp.

Auf dem Friedhof von Ilumäe in der Nähe sind die von der Pahlens beerdigt. Noch so ein verwunschener Ort hinter einer bemoosten Mauer. Steine und Metallkreuze mit deutschen und estnischen Namen, die Gräber bedeckt von Maiglöckchen, die hier ganz ihrem Einkrautungsdrang nachgeben dürfen. Kein Rand und kein Band hält sie auf. Wie Vorposten auf einem grünen Bein stehen sie schon auf den sandigen Wegen, bereit, auch das restliche Terrain zu übernehmen. Nur das eingezäunte Geviert des Hauses von der Pahlen hat ein anderer erobert: der Löwenzahn.

Wander- und Naturreisen in Estland bietet Baltikumreisen, Tel. 00372-776/88 30, www.baltikumreisen.de

ANZEIGE

#EchtEinladend: Bayern ganz persönlich

PARKHOTEL HEIDEHOF
Einfach mal loslassen
Aller guten Dinge sind drei: shoppen, wohlfühlen und entspannen. Diesen Mix finden Sie im Parkhotel Heidehof. Das 4-Sterne-Superior-Hotel ist wie geschaffen für ein Wohlfühl-Wochenende und obendrein ein super Startpunkt für einen Shoppingausflug ins Ingolstadt Village.
Shopping it's Ingolstadt:
Übernachtung im stilvollen 4*5-Zimmer, 3-Gang-Abendessen, Welcome-Drink, SPA-Nutzung mit Goldmassage
Parkhotel Heidehof GmbH
85080 Gaimersheim
info@parkhotel-heidehof.de
www.parkhotel-heidehof.de

BIER-ERLEBNISSE
Gottesgarten-Bierpilschale
Um genug Zeit zu haben, alle zehn Brauereien im Stadtgebiet kennenzulernen, empfehlen wir Ihnen unsere Gottesgarten-Bierpilschale. Sie übernachten in einem typisch fränkischen Gasthof und erreichen über die Brauereiweg im intakten Natur unsere zehn unterschiedlichen Brauereien.
3 Ü/F, Brauereiführer, 10-Brauereien Bierkrug, 4 Gutscheine Seidla Bier (0,5 l), ab 83 € p. Pers.
Kur & Tourismus Service Bad Staffelstein, Bahnhofstraße 1, 96231 Bad Staffelstein, T. 09573/33120
www.bad-staffelstein.de

FERIENREGION NATIONALPARK BAYER. WALD
Birdie, Bunker, Baum – Golf im Bayer. Wald
Die Ferienregion erstreckt sich rund um den ältesten Nationalpark Deutschlands, dem grünen Dach Europas, bis hin zum Großen Arber. Nur zwei Autostunden von den Städten München oder Nürnberg entfernt, finden Sie hier noch einen richtigen „Geheimtipp“ für Golfer. Zwei wunderschöne 18-Loch Golfplätze warten auf Sie. Das Beste: Die Plätze sind nur wenige Kilometer voneinander entfernt. Erleben Sie Golf in seiner schönsten Form. Genießen Sie dabei die wunderbare Natur der Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald.
Unsere besten Gastgeber und alle Infos zu den Golfplätzen finden Sie auf unserer Homepage. Bestellen Sie dort auch den nagelegenen Katalog der Ferienregion.
Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald GmbH, T. 08553/9793943
www.ferienregion-nationalpark.de

BAD KISSINGEN
Entdecke die Zeit
Das größte Bayerische Staatsbad – Bad Kissingen – ist die Stadt, in der nicht die Zeit das Geschehen, sondern das Geschehen die Zeit bestimmt. Hier vergisst man schnell den gewohnten Alltagsstrudel und kann sich den wirklich wichtigen Dingen des Lebens widmen. Ein langer Spaziergang an der frischen Luft im saftigen Grün der Parkanlagen oder ein bemerkenswertes Konzert des Kurorchesters machen die Tage in Bad Kissingen einzigartig. Gemütlich geht es beim Genießen der Heilwasser zu, wenn die Brunnenfrauen bei der Wahl der passenden Quelle beraten. Eines nimmt jeder Gast von Bad Kissingen mit nach Hause: ein Stück neue Lebensqualität.
2 Ü/F, 1 Tageskarte KissSalis Therme mit SaunaPark & Moor oder Peeling, 1 Thermen-Früchte-Smoothie, Heilwassertrinken mit Beratung, 1 Willkommentasche, ab 114 € p. P.
Bayer. Staatsbad Bad Kissingen GmbH, Münchner Straße 5, 97688 Bad Kissingen
T. 0971/8048-444, tourismus@badkissingen.de www.badkissingen.de

„ICH ZEIGE DIR“
SHOPPING CENTER
„AUF BAYERISCH“
Josef Ortner, Kaiser aus der Tachenau
Weitere Angebote und Urlaubstipps unter:
www.bayern.by